

Ich kann nicht schweigen – Teil 1 Die eigene Wohlfühlzone verlassen

Es ist gut, wieder zu Hause zu sein. Wir hatten als Familie einen tollen Sommer, wir haben sehr viel erlebt beim Senfkorneinsatz und dann auch im Urlaub. Zum ersten Mal haben wir eine Familienfreizeit mitgemacht mit Team F. und wertvolle Impulse bekommen.

Ich freue mich, dass wir heute Morgen mit einer neuen Predigtreihe beginnen können. Ich muss sagen, dass mir das schon ein halbes Jahr auf dem Herzen liegt und ich bin gespannt, was Gott tun wird. Die Themen, die dran kommen, sind durch etliche Gespräche in den letzten Monaten entstanden. Wir hatten zu Hause ein Treffen mit vielen, von denen wir als Gemeindeleitung den Eindruck haben, dass sie die Gabe der Evangelisation haben. Wir haben mit ihnen gesprochen und sie gefragt: „Was braucht ihr für einen guten Dienst?“ Mit Manfred Röseler und Siegfried Korzonnek haben wir uns getroffen, um über den Kurs zu reden, der Mittwoch startet. Wir haben ausgetauscht, gebetet und jetzt bin ich gespannt und freue mich auf die kommenden Wochen!

So lasst uns gemeinsam beten und dann geht es los.

Jesus, wir sind so froh, wieder gemeinsam zusammen zu sein als Gemeinde mit dir. Vater, wir wissen, dass das was hier in diesen Gottesdiensten am Sonntag geschieht, zu einem großen Teil bestimmt, wie wir unter der Woche miteinander umgehen. Was uns wichtig ist und was nicht. Was hier geschieht, das bestimmt, ob wir als Gemeinde das leben, was du möchtest. Ob wir als Gemeinde - jeder einzelne - unseren Einfluss wahrnehmen in unseren Familien, in diesem Dorf, auf der Arbeit und in der Welt. Ob wir die Liebe Christi ausstrahlen oder nicht und wie wir mit dir leben. Vater, wir sind voller Erwartung dass du redest, weil wir dich brauchen! Vater, diese gemeinsame Zeit mit dir ist so wichtig! Offenbare dich, und hilf jedem, gerade jetzt, auf welchem Stuhl er auch sitzt, Entscheidungen zu treffen, die dich ehren und die einen Unterschied machen werden in der nächsten Woche. Vater, du liebst jeden einzelnen von uns. Lass deine Hand mit uns sein und offenbare dich heute und in den nächsten Wochen. Amen!

Heute vor genau fünf Wochen waren wir mit unseren Teenagern mitten im Senfkorneinsatz in Essen. Wie das ganze entstand, war ein kleines Wunder, weil wir beim Start der Freizeit noch nicht wussten, wo wir an diesem Sonntag sein würden. Durch Gebet und verschiedene Umstände führte Gott uns dann nach Essen. Gebetserhörung!

In Essen war ein Mann für uns verantwortlich: Martin Ewersmann. Martin ist Ältester in der Baptistengemeinde dort, leitet in Essen eine überkonfessionelle Drogen- und Rehaarbeit. Er ist alle 14 Tage mit seinem Stand zum Straßeneinsatz in der Fußgängerzone in Essen. Sie haben ein kleines Cafe für Obdachlose und Randgruppen in der Stadt und machen einen ausgezeichneten Dienst. Er ist verheiratet und hat 4 Kinder.

Dieser Martin war offen für uns und für das, was Gott vorhatte. Er organisierte am Samstag einen Straßeneinsatz, holte die Genehmigung etc., obwohl das eigentlich nicht geplant war. Obwohl er andere Pläne hatte.

Am Samstagmorgen sind wir dann auf die Straße gegangen und ich schätze, dass wir zur besten Zeit am Samstag bestimmt 200 Leute hatten, die uns zuschauten. Das war gewaltig!

Am Sonntag vormittag durften wir nicht im Gottesdienst auftreten, das Programm war zu voll. Der Martin hat das mitbekommen und gesagt: „Wenn ihr wollt, könnt ihr ja heute Nachmittag auf die Straße gehen, wir haben zwar keine Genehmigung, aber wenn was kommt übernehme ich dafür die Verantwortung.“ Und so haben wir gesagt, wir machen heute Nachmittag einen Einsatz in der Stadt für diejenigen, die wollen. Freiwillig. Vielleicht braucht jemand Entspannung. Seid frei. Das ganze Team kam mit.

Am Nachmittag kam dann der Martin zur Vorbereitungszeit und sagte: „**Ich hatte für heute Nachmittag 3 Angebote, aber ich glaube, dass Gott mich heute Nachmittag mit euch auf der Straße haben möchte.**“ Und das hat er in einer Haltung von Freude gesagt!

Wir zogen also los und waren sehr gespannt, was passieren würde. Die Fußgängerzone war lange nicht so voll wie am Samstag – viel leerer – aber da war auch viel mehr Frieden. Es war nicht so hektisch wie am Samstag. Es sah aus, als wollte es regnen, aber nach Gebet sind die Wolken weggezogen und wir konnten starten.

Nach dem ersten Programmblock ging Birgit Bremer, eine Frau aus unserem Team, auf einen jungen Mann zu, der unserem Programm zugehört hatte. Sie kamen miteinander ins Gespräch. Dann wurde das Gespräch intensiver und Birgit kam nicht weiter. Sie rief den Martin zu sich und die beiden redeten dann weiter. Ich hatte den Eindruck, Martin war sehr sensibel und respektvoll zu dem jungen Mann. Er ging auf ihn ein, hörte zu, erzählte von sich. Er war einfach offen und hatte Liebe für diesen jungen Mann, der meinte er sei homosexuell und sich nach Gott sehnte. Offen wie ein Scheunentor.

Als wir den dritten Programmteil starteten, hörte der junge Mann immer noch zu und sagte auf einmal während ich predigte zu Martin: „Was der da erzählt, das ist ja mein Leben.“ Ich hab dann einen Aufruf gemacht und gefragt, wer sein Leben Jesus übergeben möchte, wer mit ihm anfangen will zu leben und ihn einladen will – da meldete sich der junge Mann und Martin konnte mit ihm beten und er hat in dem Gebet Jesus sein Leben anbefohlen. Er will mit ihm leben. Er ist Christ geworden und für den Himmel gerettet!

Diese Entscheidung wird einen Unterschied machen in der Ehe, die er einmal führen wird und in den Kindern die er eventuell bekommen wird. Es hat etwas Neues begonnen, Gottes Geist hat einem Menschen die Wiedergeburt geschenkt. Das war für uns alle eine sehr ermutigende Begegnung und für den Mann Ewigkeitsverändernd.

Warum erzähle ich diese Geschichte? In den letzten Wochen musste ich immer wieder an diesen jungen Mann und an Martin Ewersmann denken. Und ich habe den Eindruck, Jesus wollte mir durch diese Begebenheit etwas neu klar machen. Nicht nur, dass dieser Mann zu Jesus fand. Nein, ich musste sehr oft über diesen Martin nachdenken. Er ist Ältester in seiner Gemeinde. Ich saß im Gottesdienst vor ihm und sah, wie viele Leute nach dem Gottesdienst mit ihm reden wollten. Als er am Nachmittag kam sagte er, er hatte drei unterschiedliche Angebote an diesem Nachmittag. Ich habe keine Ahnung, was das war. Vielleicht hatte er eine Einladung zum Kaffeetrinken bei Freunden aus der Gemeinde. Vielleicht hätte er sich die Formel 1 anschauen können, vielleicht ein gutes Buch lesen, vielleicht einfach nur mit seiner Frau zusammen sein. Egal, was das war – alles wären für ihn gute Dinge gewesen.

Begegnungen, bei denen er sich sehr wahrscheinlich wohlgeföhlt hätte, ein Gespräch mit Freunden aus der Gemeinde, da fühlt man sich sicher. Da weiß man ungefähr was kommt. Oder in der eigenen Familie. Da ist es so einfach, Beziehung zu pflegen, Gemeinschaft zu haben. Man weiß, worüber man reden kann. Und er hätte eigentlich, ohne sein Gesicht zu verlieren, eine Menge Gründe gehabt, in diesen angenehmen Kreisen zu bleiben. Unser Einsatz war so spontan, erst in dieser Woche zustande gekommen. Er hatte eine anstrengende Woche hinter sich. Seine Familie hat ein Recht auf ihn als Vater. Versteht ihr? Er hätte in seiner Wohlfühlzone bleiben können. Aber er hat über den Tellerrand geschaut und in seinem Inneren die Menschen gesehen, die Jesus nicht kennen und die seine Ermutigung brauchen oder sein Gebet oder ein Gespräch mit ihm.

Und er hat sie nicht nur gesehen, sondern er hatte auch den Eindruck, etwas vom Heiligen Geist zu hören. Er sagte: „Ich hatte den Eindruck ich sollte mit euch gehen!“ Er hat etwas von Gott gehört. „Warum verlässt du nicht deine Komfortzone und sprichst mit einem Menschen, der Jesus noch nicht kennt?“

Und dann hat er seine Lieben in seiner Wohlfühlzone verlassen. Hat zu ihnen gesagt: „Entschuldigt mich für heute Nachmittag, ich gehe für 2 Stunden auf die Straße.“

Und dann hat er seine Füße in Bewegung gesetzt, ist auf sein Motorrad gestiegen und hat sich in diese Zone des Unbekannten hineinbegeben, wo er nicht wusste, was passieren würde. Werde ich ein Gespräch haben? Wird da jemand sein, der mich braucht? Und wenn ich das Gespräch führe, was wird dann passieren? Werde ich ausgelacht? Komme ich an meine Grenzen? Er wußte nicht was passieren würde. Er kannte uns nicht, hatte nur von uns gehört! Er verließ seine Komfortzone und hat sich ins Unbekannte begeben! Und dort im Unbekannten, wo man nie genau weiß, was passieren wird, da hat Gott ihn gebraucht. Und es kam zu diesem Gespräch und das hat die Zukunft dieses jungen Mannes für immer verändert.

Über dieses Erlebnis musste ich in den letzten Wochen immer wieder nachdenken! Was wäre passiert, wenn er das nicht gemacht hätte? Was würde passieren, wenn Christen wie Martin, oder wie du und ich aufhören würden, ihre Wohlfühl- und Bequemlichkeitszonen zu verlassen? Was würde an dem Tag passieren, wenn wir alle einfach nur in unseren Bekanntenkreisen bleiben würden, nur mit den Menschen reden, die Jesus schon kennen, aufhören hinzugehen, was würde passieren? Wir wären keine Lichter mehr für diese Welt. Und das wäre der Anfang vom Ende der Erlösungsgeschichte Gottes mit den Menschen hier auf der Erde! Es wäre der Anfang vom Ende von Gottes Traum für diese Erde, dass Menschen auf der ganzen Erde ihn kennen lernen! Es wäre der Anfang vom Ende der Gemeinde – der Braut Christi.

Was denkt ihr: Wie wichtig sind solche Spaziergänge, heraus aus der Wohlfühlzone, hinein in das Unbekannte! Ich bin nach diesem zurückliegenden Sommer einmal mehr davon überzeugt, dass der Heilige Geist jeden einzelnen Christen von uns zu so einem Menschen machen möchte. Egal wie alt du bist, egal welches Geschlecht, egal welches Temperament, welche Persönlichkeit, welche Geschichte – jeden!

Und ich glaube, dass jeder von uns das von Zeit zu Zeit wieder einmal durchbuchstabieren muss. Und dass wir uns dafür entscheiden müssen: Ja, ich will so jemand sein! Und von daher bin ich so froh, Teil dieser Gemeinde zu sein, die das will. Ich muss euch nicht überzeugen, dass Menschen ohne Jesus verloren sind, oder? Das ist in unseren Genen drin. Ich muss euch nicht davon überzeugen, dass Gott jeden von uns zu seinem Botschafter machen möchte. Davon sind wir längst überzeugt. Aber wir brauchen von Zeit zu Zeit eine neue Motivation und auch von Zeit zu Zeit eine neue Hingabe – eine Entscheidung. Ja, ich will so jemand sein! Und einige brauchen auch eine neue Befähigung: Wie mache ich das? Und dafür ist diese Predigtreihe und auch der Kurs der diese Woche startet da.

Ich kann nicht schweigen

Niemand bietet uns ein besseres Beispiel dafür, was es heißt, die eigene Bequemlichkeitszone zu verlassen, als Jesus Christus selber. In Philipper 2 lesen wir von ihm:

6 Er war in allem Gott gleich, und doch hielt er nicht gierig daran fest, so wie Gott zu sein. 7 Er gab alle seine Vorrechte auf und wurde einem Sklaven gleich. Er wurde ein Mensch in dieser Welt und teilte das Leben der Menschen.

Jesus hat zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Weltgeschichte den Himmel, den absoluten Wellnessbereich in jederlei Hinsicht verlassen. Er hatte Gemeinschaft, gute Gespräche, Liebe, Annahme, Geborgenheit, Luxus, Anbetung der Engel. Und er hat die längste Reise angetreten, die je irgend eine Person angetreten hat – vom Himmel auf die Erde.

Und er hat es getan, um seine Hand auszustrecken zu Menschen wie du und ich. Und zwar zu einer Zeit, wo wir nichts von Gott wissen wollten. Eine meiner Lieblingsstellen ist Röm.5.8, da heißt es:

Wie sehr Gott uns liebt, beweist er uns damit, daß Christus für uns starb, als wir noch Sünder waren

Jesus verließ den Himmel für uns! Für Menschen, die ihn ablehnten, die nichts mit ihm zu schaffen hatten. Und wir wurden gerettet und in seine Familie aufgenommen – und zwar für immer.

Und wenn ich meine Bibel richtig verstehe, dann hat er während seines ganzen Dienstes immer und immer wieder versucht, seinen Jüngern klar zu machen: Das, was ich getan habe, das möchte ich, dass ihr es auch tut. Ich möchte, dass ihr Menschen seid, die unterwegs sind: hin zu den Menschen, die mich noch nicht kennen. Raus aus der Bequemlichkeit, hin in das Unbekannte. Folgt mir nach, tut das was ich tat, wann immer sich euch die Möglichkeit bietet! Tut es nicht mechanisch, tut es nicht aus Schuldgefühlen heraus oder aus Angst oder weiß ich warum, seid einfach offen, betet um meine Leitung und folgt der Stimme des Heiligen Geistes. Haltet eure Augen und Ohren offen.

Manchmal flüstere ich im Büro oder in der Schule, manchmal am Telefon im Gespräch mit jemandem, manchmal beim Bäcker und manchmal beim Zahnarzt. Von Zeit zu Zeit mache ich das! Und dann verlasst eure Gewohnheit und geh das Risiko ein dich in das Unbekannte zu wagen.

Wie hat Jesus das gemacht, als er hier auf der Erde war? Eine der markantesten Geschichten zu diesem Thema lesen wir in Joh.4. Dort war Jesus mit seinen 12 Jüngern unterwegs von Judäa zurück nach Galiläa. Und sie kamen durch Samaria. Es war heiß und um die Mittagszeit kommen sie in der Nähe von Sychar an einen Brunnen. In V.6 heißt es:

Jesus war von dem langen Weg müde geworden und setzte sich an den Brunnen. Es war gegen Mittag.

Alle miteinander waren sie hungrig und durstig. Und dann kam diese samarische Frau. Für die Juden waren die Samariter sowieso anstößig, weil sie von Gott abgefallen waren. Aber diese Frau musste noch schlimmer gewesen sein. Wer in der Mittagshitze an den Brunnen ging, der war von der Gesellschaft geächtet! Niemand ging in der Hitze Wasser holen. Später erfahren wir aus dem Gespräch, dass sie eine Ehebrecherin war und 5x geschieden war.

Wenn man die Geschichte aufmerksam liest, dann hat man den Eindruck, dass alle 13 zum Brunnen kamen. Die 12 Jünger werfen einen kurzen abfälligen Blick auf die Frau, überlegen nicht lange, was zu tun ist, und machen dann ab, gemeinsam zum Mittagessen ins Dorf zu gehen. Vielleicht hat ja irgend so ein Dönerladen offen, vielleicht ein Fladenbrot mit Schafskäse, keine Ahnung, auf - lasst uns gehen. Ich bin mir sicher, dass sie auch Jesus eingeladen haben, aber Jesus verlässt seine Bequemlichkeitszone, seine ihm bekannte Gemeinschaft und bleibt am Brunnen. „Geht mal alleine, ich bleibe heute mal hier!“ Und er macht diese Schritte, raus aus der Wohlfühlzone, hinein ins Unbekannte, einmal um den Brunnen und spricht diese Frau an, die das überhaupt nicht erwartet hätte.

Gib mir einen Schluck Wasser!

9 Die Frau antwortete: »Du bist ein Jude, und ich bin eine Samariterin. Wie kannst du mich da um etwas zu trinken bitten?« - Die Juden vermeiden nämlich jeden Umgang mit Samaritern*.

Verstehen wir, was hier abläuft? Jesus durchbricht gesellschaftliche Regeln. Er fängt ein Gespräch mit einer Frau an – hmmm – er fängt ein Gespräch mit einer Frau aus Samarien an – hmmm – hmmm – er fängt ein Gespräch mit einer Frau aus Samrien an, die die Ehe gebrochen hat – hmm, hmm, hmm! Das geht doch nicht. Alle Pharisäer, die das mitbekommen schütteln den Kopf! Aber wenn man den Text zu Ende liest, dann sieht es sehr stark danach aus, dass diese Frau zum Glauben kommt. Sie lässt ihren Wasserkrug stehen, läuft zurück ins Dorf, trommelt die Leute zusammen und sagt zu ihnen:

29 »Da ist einer, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe. Kommt mit und seht ihn euch an! Ist er vielleicht der versprochene Retter?«

30 Da gingen sie alle hinaus zu Jesus.

Und bestimmt haben einige zum Glauben an ihn gefunden.

Jesus war der heilige Gott! Absolut gerecht und sündlos. Und trotzdem war er der Freund der Sünder. Er liebt sie! Nicht nur weil das seine Aufgabe war. Er liebt sie um ihrer selbst willen. Er war gerne mit ihnen zusammen und verlässt für sie immer wieder seine bekannte Gesellschaft!

Als ich noch zur Schule ging, war ich in einer kleinen lutherischen Kirche. Irgendwann einmal im letzten Jahrhundert war dort Erweckung gewesen, aber jetzt war nur noch alles tot und orthodox. Und meine Eltern wollten immer, dass ich nicht mit den Freunden aus der Schule spielte, die nicht zu dieser Kirche gingen. Irgendwie habe ich das nie verstanden, aber scheinbar hatten sie Angst, das würde mir schaden. Und scheinbar hatten sie das in der Kirche so gelehrt bekommen. Und es gab auch sonst keine Begegnung! Auch im Dorf. Wir haben völlig getrennt gelebt. Und ich denke es war eine Lüge des Teufels. Eine Gemeinde, die sich etwas einbildet auf ihr geistliches Fundament und ihre geistliche Geschichte, aber nicht gleichzeitig eine große Liebe zu den Menschen hat, die Jesus noch nicht kennen, ist eine Schande und eine Tragödie.

Jesus hat das nie gelehrt, er hat das nie gelehrt. Wer leben will wie Jesus gelebt hat, der muss an der Hand des Heiligen Geistes einen Charakter entwickeln wie Jesus ihn hat, aber der wird auch Menschen lieben, die Jesus noch nicht lieben. Geistliche Reife sieht man an der Liebe zu Gott und an der Liebe zu Verlorenen!

Wenn wir Jesus lieben, dann werden wir die Menschen lieben, die er geliebt hat! Echte Anbetung wird immer zu einer größeren Liebe für Menschen führen! Weil echte Anbeter das lieben, was Gott liebt! Und Jesus zeigt uns, wen Gott liebt. Hier in der Geschichte ist es eine samaritanische Ehebrecherin.

Das Gespräch begann damit, dass Jesus seinen Bekanntenkreis, seine Bequemlichkeitszone verließ. Er ist auf die Frau zugegangen und hat eine Bitte geäußert. Er hat sich helfen lassen: Kannst du mir einen Schluck Wasser geben. Und dann ist er über das Alltägliche auf das Geistliche gekommen – nämlich lebendiges Wasser. Es entwickelte sich ein religiöses Gespräch darüber, wo man anbeten soll! Jesus ist nicht bei der Religion stehen geblieben, sondern hat es sehr persönlich werden lassen.

Meine Zeit reicht nicht aus, um auf alle diese Dinge einzugehen. Ich wollte heute nur einen Punkt deutlich machen: Jesus hat den Himmel verlassen, und während er hier auf der Erde war, hat er immer wieder seine Wohlfühlzone verlassen. Er hat seine Familie verlassen, er hat seine Freunde für einen Moment verlassen, um mit Menschen in Kontakt zu kommen, die ihn noch nicht kennen!

Stellt euch dieses kleine Dorf in Samarien vor, 20 oder 25 Jahre, nachdem diese Geschichte passiert ist: Durch dieses Gespräch ist etwas in Bewegung gekommen! Leben wurde geordnet, Menschen sind umgekehrt zu Gott, vielleicht ist eine kleine Gemeinde entstanden. Die Kinder im Dorf haben die Geschichten von Jesus gehört und haben zu ihm gefunden und das hat ihr Leben verändert. Und Menschen, die Feinde waren, haben sich versöhnt. Und dann haben sie Jubiläum gefeiert und sich gefragt: Wie hat das alles angefangen? Und dann kommt es zurück zu dieser Geschichte! Wo Jesus ein Mittagessen mit Freunden hat ausfallen lassen um mit dieser Frau zu reden.

Am Übergang zum Abendmahl möchte ich euch einladen, darüber nachzudenken, wie ihr zum Glauben gekommen seid. Wer hat euch die Gute Nachricht gebracht, dass Jesus für unsere Schuld gestorben ist und dass es möglich ist, aufgrund seines stellvertretenden Sterbens am Kreuz, in den Himmel zu kommen, Gewissheit zu haben? Dass es möglich ist mit Gott zu leben?

Nahezu jeder Christ kann mindestens eine Person benennen, die ihm das erklärt hat. Vielleicht die Eltern, der Papa oder die Mama, vielleicht ein Freund, vielleicht hat jemand dich eingeladen oder ein Buch weitergegeben, oder einen Brief geschrieben. Vielleicht eine Freizeit durchgeführt. Jemand hat seine Bequemlichkeitszone verlassen und ist zu dir gekommen. Jemand ist das Risiko eingegangen und hat sich mit dir auf ein geistliches Gespräch eingelassen. Und hat dir die gefährliche Frage gestellt: Und du? Möchtest du auch mit Jesus leben?

Und die Frage ist: Wem stellst du diese Frage? Für wen verlässt du deine Zone?

Es gibt eine Menge guter und wichtiger Dinge im Reich Gottes, aber wir müssen uns immer wieder vor Augen malen, dass die Priorität, die Jesus gesetzt hat, lautet:

Luk.19,10 Der Menschensohn ist gekommen, um die Verlorenen zu suchen und zu retten.

In den nächsten Wochen werden wir hier in Wienhausen in den Gottesdiensten darüber reden, wie man das macht. Wie man auf Menschen zugeht, wie man geistliche Gespräche anfängt, seine Ängste überwindet, welche Rolle der Heilige Geist spielt. Wir wollen jedem helfen und ihn ausrüsten und ihm beibringen, wie man betet oder die ersten Worte findet oder wie man sich führen lässt.

Ich will noch mal einladen zu dem Kurs, der am Mittwoch beginnt. Fünf Abende, die jedem helfen, das zu leben, was wir so gerne singen: Ich kann nicht schweigen von dem was du getan hast. Du gabst dein Leben, um mich zu befreien. Ich kann nicht leugnen, was du für mich bedeutest, mein ganzes Leben gehört dir allein.

Amen